Der Liebesbrunnen

Autor(en): **Hunziker, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **- (1898)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-109532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Liebesbrunnen.

Neben den circa 170 gebrannten Bildsteinen (Baustücke und Fliese) aus dem sogenannten St. Urbanhofe in Zofingen, die durch Vermittlung von Hrn. Staatsbuchhalter Oberst Siegfried unserer Sammlung jüngsthin geschenkweise überlassen worden sind, fanden sich einige Bruchstücke von Matrizen in gebranntem Thon, die nach Aussage des bisherigen Besitzers sich unter dem Schutt befunden hatten, mit dem der Zwischenraum zwischen Schiebboden und oberem Fußboden ausgefüllt war.

Es gelang, aus einigen dieser Bruchstücke das beiliegende Bild zusammenzusetzen, und das Verdienst von Hrn. Kantonsbibliothekar Dr. Hans Herzog ist es, sofort dessen Bedeutung und Herkunft nachgewiesen zu haben.

Im „Jahrbuch der königl. Preußischen Kunstsammlungen" XII. Bd. (1891) S. 125 ff., gibt nämlich Max Lehrs einen verkleinerten Lichtdruck einer bisher unbeschriebenen Fontana d'amore der Raccolta Remondiniana im städtischen Museum zu Bassano, und weist nach, daß dieses Blatt eine italienische Kopie oder vielmehr Umarbeitung sei eines Kupferstichs des namenlosen oberrheinischen Meisters ES. „Schwerlich würde Jemand," sagt er, „bei dieser so ganz von italienischem Geiste erfüllten Komposition auf die Ver-

mutung kommen, daß sie einem deutschen Vorbilde entlehnt sei. Und doch ist dem so. Der italienische Stich erweist sich als eine freie Nachbildung des Liebesbrunnens von Meister E S (den er beigibt), einer sehr frühen, etwa der Zeit seiner Ars moriendi angehörigen Zeit, von der sich nur ein einziges Exemplar, aus der Sammlung Durand stammend, im Berliner Kabinet erhalten hat. Dieses kleine Blättchen scheint sich im XV. Jahrhundert der weitgehendsten Verbreitung und Beliebtheit erfreut zu haben. Eine sehr schwache anonyme Kopie befindet sich in der Albertina zu Wien, eine bessere fertigte Israel van Meckenem und umgab sie mit einem runden Ornamentrahmen. Ein drittes Mal fand ich den Stich kopiert auf einer grünen Ofenkachel in der Sammlung des historischen Vereins des Kantons St. Gallen in St. Gallen und die beiden Hauptfiguren in den gemalten Ornamenten eines Pontificale auf der Königl. Bibliothek zu Aschaffenburg." Durch Vergleichung mit einem anderen datierten Stiche des Meisters E S, dem der italienische Stecher der Fontana d'amore einen Teil des landschaftlichen Hintergrundes entlehnt hat, erschließt dann Max Lehrs, daß die italienische Kopie zuverlässig erst nach 1467 entstanden sei, während die Arbeit des Meisters E S noch in den Anfang der fünfziger Jahre falle.

Hr. Hahn, Custos des historischen Museums in St. Gallen, hatte die Güte, uns eine Photographie der besagten Kachel zuzustellen. Ihre Darstellung stimmt mit derjenigen unserer Matrize bis auf wenige nebensächliche Punkte vollkommen überein. So sind die Größenverhältnisse etwas verschieden. Die Kachel mißt Höhe 19,3 cm, obere Breite 19,0 cm,

untere Breite 19,4 cm, die Matrize obere Breite 15,7 cm (mit Randleiste 21,5 cm), untere Breite 16,0 cm (mit Randleiste 22,0 cm), Höhe rechts 15,8 cm (mit Randleiste 21,8 cm), Höhe links 15,3 cm (mit Randleiste 21,5 cm). Die Kachel ist teilweise etwas beschädigt. Es fehlt eine kleine, auf der Laute angebrachte Rosette; hingegen setzt sie, um den Raum zu füllen, über dem Bande ob den Figuren drei kleine Sternchen, die auf der Matrize nicht erscheinen; endlich umrahmt sie das Bild mit doppeltem, in den Ecken sich kreuzendem Stabwerk, während die Matrize mit einer kleinen Hohlkehle sich begnügt, die im Positiv als Rundstab erscheint. Die beiden Darstellungen, verglichen mit dem vorgenannten Stiche des Meisters E S, dem sie entnommen sind, lassen an Feinheit und Sorgfalt zu wünschen übrig. Die Herbigkeit des Gesichtsausdrucks im Originalstich ist gemildert. Die Bäume im Hintergrund hinter den Figuren sind weggelassen. Die Matrize ist allerdings besser erhalten. Das Band über den Figuren, im Stiche nicht vorhanden, ist eine spätere Zuthat des Töpfers, die den Raum ausfüllen soll, vielleicht auch symbolisch als Liebesband gedacht ist.

Unter den übrigen Fundstücken bemerken wir einen gut erhaltenen schildtragenden Engel, einen halbrunden, nach innen offenstehenden Turm, Bruchstücke von zwei Gewandfiguren: auf dem breiten Faltenwurf der einen liest man:

ave maria

Endlich trägt das Bruchstück einer Gesimsleiste in Karniesform auf der Rückseite eingeritzt:

1582

offenbar die Jahrzahl, welche das Datum der Anfertigung der Matrize angibt.

Die Vermutung liegt nahe, daß die Töpferei, in welcher diese Matrizen verwendet wurden, sich in Zofingen befunden habe. Nähere Nachweise fehlen.

Der Liebesbrunnen ist ein altbekanntes und weitverbreitetes Motiv, das vielfach variiert von der Werbung um Rebekka bis zur Brunnenscene von Hermann und Dorothea. Unserem Bild nähert sich die Darstellung eines französischen lai aus dem 13. Jahrhundert. „Hier erweicht der junge Ritter das Herz seiner spröden Dame indem er einen Ring, den er ihr aufgenötigt hatte, nach längerem Weigern zwar zurücknimmt, aber nur um ihn dem Bild der Dame zuzuwerfen, das sich in dem Brunnen spiegelt, an dem das lebhafte Gespräch zwischen beiden geführt wurde" (Gröber, Grundriß II. Bd. 1. Abteilung, S. 599). J. H.

Der Liebesbrunnen.

(Seite 114.)